



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze

Niederrhein

Klapheck, Richard

Düsseldorf, 1928

Oberhausen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51545](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51545)



Hamborn.
Ehemaliges Prémonstratenser Kloster.

Würde! Zweckmäßigkeit und Sinn für rhythmisches Gestalten charakterisieren auch die Anlage des Stadions (Bild S. 377 a). Peter Behrens' eindrucksvolles Lager- und Bürohaus der Guten-Hoffnungs-Hütte in dem benachbarten Oberhausen ist wegweisend für die baukünstlerische Gestaltung der Zukunft im Industrieland (Bild S. 376 u. 377 b).

Hinter dem Ruhrorter Hafen und der Homberger Brücke ist der stärkste Verkehr auf dem Strom (Bild S. 375). In Parade liegt an beiden Ufern, dicht nebeneinander gestaffelt, in großer Tiefe oft und weit stromabwärts, unübersehbar die Flotte der großen Schleppkähne; die einen wartend, bis sie von einem Schlepper in den Ruhrorter Hafen abgerufen werden; andere die Flagge am Mittelbaum auf halbmast, aber das heißt nicht Trauer, sondern „beladen, doch noch nicht fahrbereit“; andere einen blauen Wimpel, den sog. „blauen Peter“, am Vorderbaum lustig im Winde flattern lassend, das heißt fahrbereit. Der Holländer und Vlame sagt „De blue Piet“ und der Franzose, dem wir durch den Versailler Vertrag neben einem großen Teil der Rheinflotte auch noch Reeden in Duisburg abtreten mußten, ebenso an Belgien, „Pierre bleu“. Zwischen diese wartenden Schiffe schlängeln sich, mit ihrem Glöckchen läutend, kleine flinke „Bumboote“, die die Schiffer mit Lebensmitteln versorgen. Schmal ist die Fahrrinne geblieben für die Schiffe in Fahrt. Dabei ein andauerndes bergaufwärts- und talabwärtskommen der Schiffe. Die großen Schleppzüge müssen vorsichtig lavierend aus ihrer Ruhestellung an beiden Ufern sich in den Verkehr einspielen. Auch unser Dampfer steuert nicht mehr lustig drauflos. Dreimal ertönt in langsamster Fahrt das Warnungssignal. Das ist das Stoßgebet des frommen Schiffers vom Ober- und Mittelrhein an seinen Schiffsheiligen: „Hillige, hillige, Nikolas, ich steck dich och drei Kertzkes an, wenn ich durchkomm.“ Und ist er glücklich durch die schmale und belebte Rinne, dann lächelt verschmitzt sein Gesicht: „Zwei Kertzkes don et och.“

Hinter der Homberger Brücke begleitet uns noch kilometerweit das gleiche Bild des von Hochöfen und Industriebauten bestandenen Ufers. Dazwischen neue Siedlungen. Unser Schiff rauscht vorüber an Hamborn, der August-Thyssen-Stadt, der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“, die hier eine Großstadt ins Land zauberte. Wie lange ist es denn her, daß Hamborn nichts anderes war als eines der vielen verstreuten Dörfer, abseits vom Strom um ein altes Prämonstratenserkloster? (Bild S. 378.) Als es dann vor einundeinhalbem Jahrzehnt Stadt wurde, reichte das Dorf bis zum Rhein mit mehr denn 100 000 Bewohnern!

Hinter Hamborn schwinden allmählich Rauch und Schloten, Häfen und Gleitkräne. Vor uns breitet sich aus um den weit und müde gewordenen Strom, der sich jetzt noch gemächlicher in großen Schleifen durch das Land ergeht, die weite, fruchtbare Ebene, die Stille des unteren Niederrheins mit seinen verträumten Nestern (Bild S. 379). Die Zahl größerer Orte wird klein. Meilenweit Weidenland, wo buntgefleckte Herden grasen. Am Ufer wieder Weiden und Pappeln. Hier und da ein Bauernhof oder ein alter Edelsitz, ein Kirchturm, um den sich ein Dorf harmloser Backsteinhäuser lagert, und kleine, vergessene Städtchen. Aber sie alle wissen zu erzählen von den Leiden des Niederrheins, dieses immer wieder von Kriegszügen durchfurchten Landes, von Spaniern, Franzosen, Holländern, Kaiserlichen, Hessen, Preußen.



Orsoy.

Blick vom alten Zollhaus auf den Rhein.